

## Um einen Guru von innen bittend

*Ich befinde mich in Udaipur, in der malerischen alten Festungsstadt am Picholasee in Rajasthan. Seit Tagen nehme ich an einem philosophischen Camp teil, in dem wir in die Erkenntniswege des Vedanta eingeführt werden. Es ist für mich anstrengend und anspruchsvoll, den Ausführungen auf dem mit Hindi durchsetzten Englisch meines Lehrers zu folgen und mich in die unvertraute Gedanken- und Sprachwelt des Morgenlandes hineinzufinden. Heute spricht der Lehrer über die verschiedenen Torhüter zur Glückseligkeit, zur inneren Ruhe. Eine dieser Voraussetzungen, zu dauerndem und tiefem Frieden zu gelangen, sei die Gesellschaft eines weisen Menschen. Wenn wir uns um eine solche Begleitung bemühten, würden wir alle Fragen und Probleme lösen können. Und noch mehr würde geschehen: unser Hunger und unser Durst nach Wahrheit würde uns zunehmend weniger in der Außenwelt und um uns herum nach diesem Allwissenden suchen, sondern mehr und mehr den Blick nach innen richten lassen. Mit der Zeit würden wir erkennen, dass dieser weise, erleuchtete Mensch in uns selber wohne und dass wir diesen zu Rate ziehen könnten, wann immer wir wollten und Hilfe und Antwort benötigten. Einer der lauschenden Inder spricht uns allen aus der Seele, als er laut protestierend kommentiert: „Wenn ich die Möglichkeit habe, bei Dir, Du großer und verehrter Meister, zu lernen, habe ich keine Lust und werde den Teufel tun, nach meinem eigenen Guru in mir drinnen zu suchen.“ Wir brechen in großes Gelächter aus, am lautesten und längsten lacht unser Lehrer.*

Wir leben in einer Welt, in der wir mit unseren körperlichen und seelischen Einschränkungen, Unzulänglichkeiten und Leiden unmittelbar den Beistand von Experten suchen. Mit den physischen Krankheiten und Unpässlichkeiten gehen wir umgehend zum Arzt oder Heilpraktiker, mit unseren Neuröschchen, Ängsten und emotionalen Stauungen suchen wir recht bald den Therapeuten oder Berater auf, in der spirituellen Begleitung unserer Hoffnungen und Zweifel wenden wir uns an das theologische Verständnis und die Glaubenskraft von Nonnen und Priestern. Psychosomatische Kliniken, Klöster und Krankenhäuser sind die Orte unserer Heil(ungsver)suche, in denen wir auch durchaus nicht selten Kraft, Unterstützung und Besserung finden. Doch bleibt die Gefahr, die Sorge um den eigenen Körper und die eigene Seele im Wesentlichen äußeren und fremden Zuständigkeiten zu übertragen.

Im Kontext von Umgang mit Krisen, Sterben, Tod und Trauer ist das Wort BEGLEITUNG ein sehr häufig gebrauchter Begriff. Ungezählte haupt- und ehrenamtlich Tätige werden in vielen Kursen geschult, Hilfe und Trost Suchenden diese Begleitung anzubieten und zu gewähren. Und es ist durchaus auch so und ganz und gar unbestritten, dass diese Begleitungen viel Segensreiches haben können. Das gilt auch für die Begleitung der Begleiter, für Fallbesprechungen und Supervisionen, die Entlastung bringen.

Ingesamt aber scheinen wir Menschen der Neuzeit und der westlichen Hemisphäre unser tiefes Wissen über Herkunft und Ursprung unserer Störungen und Gleichgewichtsverschiebungen vergessen und unser Heilungsvermögen verloren zu haben.

Wir nennen die Fachkundigen gerne *Sachverständige*, damit aber geben wir nicht selten auch den *eigenen Verstand* ganz an sie ab. Durch die ausschließliche Übertragung auf andere Personen, übertragen wir auch die gesamte Verantwortung für unser Wohlergehen auf diese und machen sie zu unseren Heilern und Rettern. Dadurch überhöhen wir sie, dadurch geraten wir in Abhängigkeit und oft auch erst recht in Not. Es scheint notwendig zu werden, sich auch wieder mit der uns inne wohnenden Trostkraft zu verbinden und uns selber Beistand zu sein.

Sicher nicht von ungefähr erfolgte diese Einsicht und begann dieser Weg für mich in einem Staat im Nordwesten des Subkontinents Indien, im wilden Rajasthan. Rajasthan ist ein besonders farbenprächtiges und lautes Land: leuchtende Saris allenthalben, kunstvoll gewickelte Turbane, schön gewachsene graziöse Menschen, Unmengen von großen Schmuckstücken an den Armen, Füßen, Zehen, Ohren und Nasen, bemalte Häuser, üppigst ausgestattete Tempel, reich bestückte Märkte mit Obst- und Gewürzbergen, Trommelwirbel, Tempelglocken, Elefantentrompeten und Kamelwiehern - all das berührt unsere Sinne, zieht die Blicke an und richtet die Augen auf das Äußere. In diesem Augen- und Ohrenschmaus und Tumult der Sinne fällt es schwer, nach innen und auf sich selbst zu schauen. Der Name Rajasthan hat in diesem Zusammenhang eine besondere Bedeutung: rajas, wörtlich übersetzt mit Rauch, steht in der uralten ayurvedischen Heilkunde für die Turbulenzen unseres Geistes. Diese vernebeln unsere Sicht und

Einsicht. Auch sie veranlassen uns, nach außen zu schauen bzw. uns im Außen zu verlieren und uns selber zu vernachlässigen. Rajas sind die gestörten und störenden Gedanken und Vorstellungen, die von unserem Selbst ablenken und uns aus dem wegtragen, was wir unsere Mitte nennen. Sie bewirken die Suche nach Stimulation, Abwechslung und Unterhaltung. Was sie schaffen, ist Unruhe und Durcheinander. In Rajasthan, führte das bis in die Neuzeit zu zahlreichen blutigen Unruhen, Auseinandersetzungen und Kriegen – nicht zufällig vielleicht gab es noch hier in den letzten Jahren etliche Aufstände und Attentate zwischen den hier lebenden Hindus und Moslems.

Ausgerechnet also im Land der Rajas, auf einem mit viel Leid und Tränen getränkten Boden, beginnt meine sehsuchtsvolle Suche nach Klarheit und Ruhe. Getragen von seiner besonderen Geschichte, scheint mir gerade hier der rechte Ort zu sein, die Turbulenzen in meinem Inneren anzusehen und zu besänftigen. Ich möchte zu Erfahrungen kommen und Gedanken finden, die es mir ermöglichen, mir selber Trost zu sein und dies an die Trostsuchenden, die mir begegnen, weiter zu geben.